

einem lustigen Frühlingsliede. Die kalten Flocken fallen auf das warme Kleid; was kümmert das den fröhlichen Sänger!

Aber — aber! der Winter ist noch nicht so hinfällig, wie „Bruder Lustig“ denkt. Die Flocken fallen immer dichter, und der Wind pfeift scharf aus dem Norden. Das wird bedenklich. Die Frau Starin ist gekommen und hat sich auf die Stange vor dem Flugloch gesetzt, auf die nun auch der Star fliegt. Mit dem Singen ist's vorbei. Sie hocken nebeneinander und hoffen auf bessere Tage, die auch nicht ausbleiben. Die Sonne duldet kein Weißes mehr. Oft schon am nächsten Morgen bricht sie sich durch die Wolken Bahn, und ehe der Abend kommt, ist keine Spur von Schnee mehr zu sehen. Unser Star aber sitzt wieder auf seinem Kasten, singt lustiger denn je und schnarrt und klatscht mit den Flügeln.



4. Nun wird es endlich auch Zeit, an die Einrichtung der Wohnung zu denken. Den Plunder der Frau Spatzin, Stroh und Heu, schmutzige Federn und alte Lumpen, hat die Starin bereits trotz alles Schimpfens des Spatzenpaares ausgeräumt und, ärgerlich über die liederliche Wirtschaft, in den Hof hinabgeworfen.

Star und Starin sind jetzt von früh bis abends tätig und tragen Strohhalme, Federn und Heu herbei, um das Nest zurechtzumachen. Einen künstlichen Bau gibt es nicht, aber er ist anständig genug im Vergleich zum Nestbau der Spatzin. Die Einrichtung ist eine einfach bürgerliche.

### III. Die sorgsamen Eltern.

1. Wenn der April, der wetterwendische Monat, sich seinem Ende zuneigt, liegen fünf bis sechs hellblaue Eier im Neste, und nun beginnt eine nicht gerade angenehme Zeit für die Frau Starin. Gegen sechzehn Tage muß sie brütend auf den Eiern sitzen; sie tut es aber gern in der Hoffnung auf junge Stärchen. „Bruder Lustig“ dagegen hat gute Zeit. Aber das muß man ihm nachsagen, daß er ein Herz für sein Weibchen hat. Er versorgt es nicht nur unermüdlich mit Nahrung, sondern singt